

## Linn Lounge presents David Bowie



Heute entführen wir Sie auf eine Reise von London zum Mars und zurück zu Mutter Erde. Wir hören viele Songs des innovativsten und einflussreichsten Solokünstlers der Popgeschichte in bestmöglicher Klangqualität – als Studio Master über ein Linn System

Studio Master ist das qualitativ hochwertigste Musikformat überhaupt. Sie hören Musik exakt so, wie sie aufgenommen wurde – ehe man sie für CD komprimierte oder für MP3 noch weiter zerstückelte.

Wenn Sie Lust haben, über den heutigen Abend zu twittern, dann folgen Sie uns auf Twitter @linnproducts mit dem Hashtag #linnlounge.



David Bowie hat seine musikalischen und persönlichen Kleider unzählige Male gewechselt, seit er in den 60er Jahren begann, Schallplatten zu veröffentlichen, unter anderem als “Ziggy Stardust”, “The Thin White Duke”, “Aladdin Sane”, “The Man Who Fell To Earth” und “The Laughing Gnome”. Wobei er vermutlich dankbar wäre, wenn wir letzteren nicht erwähnt hätten.

Der Mann, der als David Jones zur Welt kam, hat so ziemlich jedes Genre, das einem in den Sinn kommt, nachhaltig beeinflusst, sei es Punk, Pop, Glam, Goth, Electronica, New Romantic oder Indie.

Das höchste Ansehen genossen seine Werke aus den 70ern – angefangen beim geschlechtlich nicht eindeutig definierbaren Pop-Alien Ziggy Stardust bis hin zur extrem einflussreichen Berlin-Trilogie – doch von den Sixties bis zum heutigen Tag hat Bowie mehr als jeder andere Künstler sich selbst und seine Musik permanent neu erfunden.

Und er ist keiner, der sich auf seinen früheren Lorbeeren ausruht. Dass er nach wie vor relevant ist, beweist der Brit Award von 2014 als bester männlicher Solokünstler, und eine der größten Überraschungen der jüngeren Rock-Geschichte war sein letzter, wie aus heiterem Himmel veröffentlichter Song "Where are We Now", den wir jetzt als Studio Master hören.

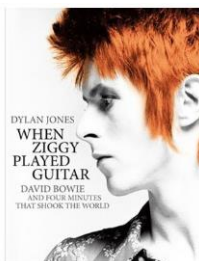


**'Where Are We Now' – *The Next Day* – als Studio Master spielen (mit Video)**

'Where Are We Now' vom letztjährigen Album "The Next Day" unterstrich, das uns Bowie bald 50 Jahre nach Beginn seiner Karriere noch immer zum Nachdenken bringt und vor allem immer für eine Überraschung gut ist.

Wir könnten problemlos den ganzen Abend mit Diskussionen verbringen, wie Bowie auf 'Where Are We Now' seine eigene Vergangenheit zitiert – beispielsweise mit der lyrischen und filmischen Verneigung vor den gefeierten Tagen von Berlin. Oder wir könnten stundenlang darüber reden, wie die Cover Artwork von "The Next Day" der Berlin-Ära und "Heroes" von 1977 huldigt.

Und wir könnten natürlich den Abend genauso gut damit verbringen, über jedes einzelne von Bowies insgesamt 24 Alben zu reden!



Bowies musikalischer Output war bereits Gegenstand dermassen intensiver Nachforschungen, dass allein über den TV-Auftritt von "Starman" ein ganzes Buch geschrieben wurde.

Besagtes Buch trägt den Titel *When Ziggy Played Guitar: David Bowie and Four Minutes That Shook The World* und bezeichnet Bowies homoerotische Performance als “Starman” in der englischen Musiksendung Top of the Pops als Markstein in der Geschichte moderner Kultur – und als Erleuchtung seines Publikums und seiner selbst.

<AN DIESER STELLE EVTL. EIN VIDEO DER 'STARMAN'-PERFORMANCE SPIELEN>



“Starman” machte den unbekanntenen Tour-Musiker Bowie zur Ikone, stellte herkömmliche Sichtweisen zu Geschlechtlichkeit, Sexualität und zur Rockmusik generell auf den Kopf und machte ihn für immer und alle Zeiten zum grössten und zum smartesten Chamäleon des Pop.

Doch Bowie hatte bereits Jahre zuvor begonnen, sich selbst neu zu erfinden und gegen starre Normen anzukämpfen.

Mit 16 machte er seinen Schulabschluss und kleidete sich abwechseln als Mod und Hippie, er verdingte sich als kommerzieller Künstler und spielte auf wenig bekannten Singles diverser Bands Saxofon, darunter bei den King Bees und den Mannish Boys, denen auch Jimmy Page angehörte. Als sein Namensvetter Davy Jones von den Monkees zur internationalen Berühmtheit wurde, beschloss er die grösste und wichtigste Transformation seiner gesamten Laufbahn, indem er 1965 seinen Namen in David Bowie änderte.



Einer seiner frühesten TV-Auftritte stammt ebenfalls aus dieser Zeit, und zwar in Person des Gründers der “Gesellschaft zur Vermeidung von Grausamkeiten gegenüber langhaarigen Männern”. Er wurde von der BBC interviewt und klagte “Es ist nicht nett, wenn dich die Leute Darling und dergleichen nennen.” Hier ein Bild des jungen Bowie aus dieser Ära.

Nach einigen nicht sonderlich erfolgreichen Mod-Singles versuchte sich Bowie am Genre Music Hall, veröffentlichte das ziemlich absurde “Laughing Gnome” und gründete 1969 mit The Freatthers seine eigene Pantomime-Gesellschaft sowie eine experimentelle Kunstgruppe namens Beckenham Arts Lab.



Ebenfalls 1969 erschien mit “Space Oddity” die Single, die ihm den Durchbruch brachte und vieles von dem vorwegnahm, was noch kommen sollte. Sie handelt von Bowies Faible für das Kosmische, in das er später auf *The Return of Ziggy Stardust and the Spiders From Mars* noch sehr viel tiefer eintauchen würde.

Auch Bowies Reisebesessenheit – oder vielmehr sein Drang, sich ständig weiterzubewegen – wird angesprochen, ein Thema, das auf Songs wie “Changes” und Alben wie “Station to Station” immer wieder auftaucht. Der Titel war natürlich eine Hommage an Stanley Kubricks “2001: A Space Odyssey”, doch das Wortspiel Oddity ist sozusagen programmatisch: Bowie hatte sich als Alien gestylt, als Kuriosität, als einsamer, komischer Vogel.

'Space Oddity' ist für Bowies späteres Schaffen auch insofern typisch, als es ein vorzüglicher Popsong ist – qualitativ hochwertige Popsongs zu schreiben ist so ziemlich einzige Konstante, oder Beinahe-Konstante, in Bowies Werk.



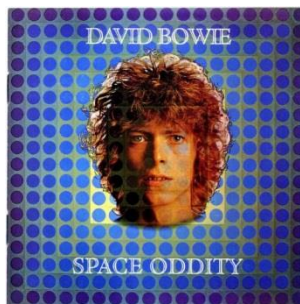
Sessionmusiker Herbie Flowers – von dem die berühmte Basslinie auf Lou Reeds ‘Walk On The Wild Side’ stammt – spielte auf diesem Track Bass und erinnert sich: “Space Oddity”, das war dieser seltsame Hybrid-Song. Rick Wakeman spielte darauf ein kleines Stylophon, das er für 7 Schilling gekauft hatte. Damit und mit all den Streicherarrangements wurde so etwas wie ein halborchestrales Stück daraus.”

Auch Jimmy Page hatte angeblich die Hand im Spiel, wenigstens liess er in einem Interview etwas in diese Richtung anklingen: “Wusstest Du, dass ich auf diesen Songs gespielt habe?”, fragte er in Anspielung auf Bowies Intermezzo bei den Mannish Boys. “Ich kann mich an

zwei Sessions mit ihm erinnern. Bowie sagte in irgendeinem Interview, dass ich ihm während dieser Sessions die Akkorde beigebracht hätte, die er auf “Space Oddity” benutze – aber erzähl’s bitte nicht Jimmy, sonst verklagt der mich noch. Ha ha.”

Wer genau aufpasst, hört sogar das Händeklatschen von Nita Benn, der Tochter des für seine Unverblümtheit berüchtigten britischen Sozialisten Tony Benn. (Da dieses Detail unter Umständen schwer wahrzunehmen ist, kann man den Hinweis darauf auch weglassen. Die Entscheidung bleibt dem Moderator überlassen)

Wir hören jetzt die “Space Oddity”.



### 'Space Oddity' – *Space Oddity* – in CD-Qualität spielen

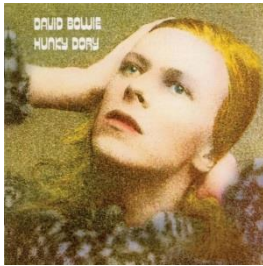
Das also war “Space Oddity”, die Single, mit der Bowie 1969 den Durchbruch schaffte. Es war ein derart grosser Hit, dass die amerikanische Albumversion, die ursprünglich *Man of Words*, *Man of Music* hiess, extra umgetitelt wurde. Die UK-Ausgabe hiess von Beginn an *Space Oddity*.

Der Erfolg von *Space Oddity* stärkte Bowies Selbstbewusstsein als Musiker und veranlasste ihn, mit seinem Freund und Glamrock-Kollegen Marc Bolan, der mit T-Rex zu Weltruhm gelangte, gemeinsam ins Studio und auf Tour zu gehen. Bei der Gelegenheit lerne er auch den Gitarristen Mick Ronson und den Bassisten und Produzenten Tony Visconti kennen, die beide auf Bowies künftigen Sound einen gewaltigen Einfluss ausüben sollten.



Zusammen mit Ronson und Visconti arbeitete Bowie am Material für sein nächstes Album, dem Science Fiction-Trip *The Man Who Sold The World* von 1970. Der legendäre Titelsong wurde von so unterschiedlichen Acts wie Lulu und Nirvana gecover, sein extravaganter

Stilmix aus schrägem Hardrock und Heavy Metal stand Pate für Glam & Goth und läutete Bowies Ära als uneingeschränkter Herrscher seines Genres ein.



Bei seinem Erscheinen wurde dem Album selbst allerdings nur mittelprächtige Aufmerksamkeit zuteil, weshalb sich Bowie ein weiteres Mal neu erfand. *Hunky Dory* von 1971 ist rockiger und popiger als sein Vorgänger und enthält mit “Changes” die womöglich autobiografischste Single seiner gesamten Karriere.

Auf diesem Song ist eine der berühmtesten Stotter-Sequenzen der Rock-Geschichte zu hören, inspiriert, so wird gemunkelt, von “My Generation” von The Who. “Changes” diente seinerseits vermutlich als Blaupause für Elton Johns ‘B-B-B-Bennie and the Jets’ und “Stutter Rap” von Morris Minor and The Majors.

Laut Bowie klang “Changes” zunächst wie die Parodie eines Nachtclubsongs, ein “Wegwerf-Ding”, das erst nach und nach ein eigenes Leben entwickelte. Was auffällt, ist, dass Melodie und Songstruktur freier wirken als auf sämtlichen Vorgängern, wahrscheinlich deshalb, weil Bowie angefangen hatte, seine Songs am Klavier zu schreiben. Und das Saxofon auf diesem Track spielt selbstredend der Meister höchstpersönlich.

Wir hören jetzt “Changes”.

**'Changes' – *Hunky Dory* – in CD-Qualität spielen**



Das war “Changes” von David Bowies 1971er Album “Hunky Dory”. Auf der Single – beinahe so etwas wie einem Manifest für Bowies ständig wechselnde Persönlichkeit – ist übrigens wieder Rick Wakeman von Yes an den Keyboards zu hören.



Ebenfalls auf “Hunky Dory” vertreten ist ein spektakulär gruseliger Lovesong mit dem Titel “Live on Mars”, der zeitgleich mit einem umwerfenden Promo-Clip veröffentlicht wurde, bei dem Mick Ronson 1973 im Londoner Earl’s Court backstage Regie führte. Wenn man bedenkt, dass Musikvideos erst eine Dekade später zur populären Kunstform avancierten, wird klar, dass Bowie, wie im Film zu sehen, bereits zu Beginn der 1970er Sound und Vision gleichermassen gut beherrschte.

Der Song stammt ursprünglich aus Frankreich und hiess ‘Comme d’habitude’. Bowie sollte gegen Honorar einen englischen Text dazu verfassen, doch die Musikrechte schnappte ihm Paul Anka vor der Nase weg, der seinerseits einen neuen Text dazu schrieb und den Song unter dem Titel “My Way” an Frank Sinatra weitergab. Wenn Sie genau hinhören, werden Sie feststellen, dass die Akkorde von “Life On Mars” und “My Way” einander sehr ähneln, und auf den Liner Notes zu “Honky Dory” steht denn auch im Kleingedruckten: “inspired by Frankie”.

<HIER EVTL. EIN VERGLEICH ‘MY WAY’ MIT “LIFE ON MARS”>



**‘My Way’ 30 sec clip – Frank Sinatra - CD**

Wir hören und sehen jetzt “Life on Mars”.



**‘Life on Mars’ – *Hunky Dory* – in CD-Qualität spielen**

Das war ‘Life on Mars’ von *Hunky Dory*.



Bowies Freundschaft mit Marc Bolan und die gemeinsame Tour der beiden waren entscheidende Eckpfeiler der Glamrock-Revolution, zumal die berühmteste und revolutionärste aller Bowie-Masken – jene von Ziggy Stardust – ohne Bolans flippige Modetipps kaum vorstellbar ist.



Inspiziert von der 60er Jahre Psychobilly-Ikone Legendary Stardust Cowboy, landet Bowies pansexueller, androgyner Pop-Alien 1972 auf Mutter Erde, flankiert von einer Begleitband namens The Spiders From Mars mit Mick Ronson an der Gitarre.

Ende 1972 veröffentlichte Bowie das theatralisch-kosmische Glamrock-Album *The Rise and Fall of Ziggy Stardust and the Spiders from Mars*, das ihn im Verein mit extravagantesten Liveshows in Europa wie in Amerika verdientermassen zum Superstar machte.

Ziggy Stardust ist zweifellos eine der wichtigsten Kunstfiguren der Rockmusik überhaupt. Bowies Biograf Peter Dogget beschreibt Ziggy als “den perfekten Rockstar – gleichzeitig Mann und Frau, König und Königin, Ausserirdischer und Mensch, transzendental und erhaben” – eine Charakterisierung, die 40 Jahre danach immer noch zutrifft. Und hier kommt er, “Ziggy Stardust”...





## 'Ziggy Stardust' – *The Rise And Fall of Ziggy Stardust and the Spiders From Mars* – in CD-Qualität spielen

Das war 'Ziggy Stardust' vom 1972 Album *The Rise and Fall of Ziggy Stardust and the Spiders From Mars*, mit dem Bowies Aktien an der Rockbörse in den Orbit schossen. Seine musikalische Schaffenskraft hatte ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht, und quasi nebenbei produzierte er die Alben *Raw Power* von den Stooges, Lou Reeds *Transformer* und *All The Young Dudes* von Mott The Hoople, zu dem er auch den Titelsong beisteuerte.

Bowie künstlerische Rastlosigkeit und sein unstillbares Verlangen nach der eigenen Neuerfindung gingen an Ziggy Stardust nicht spurlos vorüber, und 1973, kaum 18 Monate nachdem er ihn erschaffen hatte, trug ihn Bowie bei einem Konzert im Londoner Hammersmith Odeon schon wieder zu Grabe.



Stardust wurde durch eine neue Kunstfigur ersetzt, Alladin Sane, die auch dem Nachfolgealbum seinen Namen schenkte. Alladin Sane hatte vom Aussehen her durchaus Ähnlichkeit mit Ziggy Stardust **<ZIGGY STARDUST / ALADDIN SANE BILDER ZEIGEN>**, doch anders als dieses androgyne Wesen war Alladin ein leicht verrückter Schauspieler, der sich von Amerika gleichzeitig angezogen und abgestossen fühlte.

*Aladdin Sane* kam 1973 auf den Markt und war das erste Album, das Bowie im Status eines anerkannten Rockstars aufnahm und veröffentlichte. Es klingt härter, rockiger und dynamischer als sein spaciger Vorgänger und hat auch mehr einprägsame Riffs zu bieten.

Der rohe Sound, der Bowie für "Alladin Sane" vorschwebte, wird besonders deutlich auf der Vollgas-Coverversion des Rolling Stones-Klassikers 'Let's Spend The Night Together' und der aufheizenden Salsa-Nummer 'Panic In Detroit', die auf einem Beat im typischen Bo Diddley-Stil aufbaut. Der Text wurde von Bowies Spezl Iggy Pop inspiriert und handelt von Revoluzzern aus dem Bundesstaat Michigan.

Aber es ging nicht nur um Rock allein. Auf "Alladin Sane" experimentierte Bowie mit unterschiedlichsten Stilrichtungen, von Free Jazz über Avant Garde bis hin zu Flamenco und Piano Pop, alles gemixt zu einem schlechterdings ein keine Schublade passenden Power-Rock à la Bowie.



Nach dem reinen Cover-Album “Pin Ups” erschien 1974 das bahnbrechende Werk “Diamond Dogs”, für das Bowie eigentlich George Orwells “1984” als Bühnen-Musical adaptieren wollte. Nachdem er sich die Rechte daran nicht sichern konnte, lies es Bowie dabei, lediglich einige Ideen aus Orwells Schreckensvisionen in das Album einfließen zu lassen und diese mit seinen mittlerweile berühmten eigenen Vorstellungen von Science Fiction, Kosmos und Apokalypse zu verschmelzen.



“Diamond Dogs” war voller Überraschungen. Zum einen war da das Comeback von Tony Visconti, einem Fixpunkt in Bowie Karriere. Der Track 'Sweet Thing / Candidate / Sweet Thing (reprise)' ist ein frühes Beispiel, wie sich Bowie William Burroughs Lyrik-Technik zueigen machte, ein Stilmittel, das er über Jahrzehnte beibehalten sollte. Und der gleissende Funk von “1984” bietet einen Vorgeschmack auf das, was Bowie seinen Abstecher durch die “Plastikseele” nannte.

Die transsexuelle Rock-Röhre Jayne County, eine enge Bowie-Vertraute aus frühen Tagen, nimmt für sich in Anspruch, dass “Rebel Rebel” auf ihrem eigenen Song ‘Queenage Baby’ basiere, der 1974 von Bowies Label Mainman Records aufgenommen, aber seinerzeit nicht veröffentlicht wurde. Hier ist ein Clip von Jayne Countys ‘Queenage Baby’ – mal sehen, was Sie davon halten.

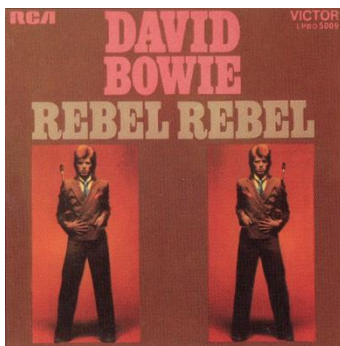
Während der Aufnahmen zu “Diamond Dogs” genehmigte sich Mick Ronson eine Auszeit, um ein Soloalbum einzuspielen. Das Gitarren-Riff auf “Rebel Rebel” – eines der bekanntesten Riffs der Rock-Geschichte – stammt von Bowie selbst, der dazu eine lustige Geschichte erzählt:

“Eines Nachts, ich liege gerade in einem Londoner Hotelzimmer, um mir eine Mütze Schlaf zu holen, das spielt einer im Stockwerk über mir auf einer E-Gitarre immer und immer wieder das Riff von “Rebel Rebel”, und zwar rattenschlecht.

Ich denke, wer, verdammt nochmal, macht denn da mitten in der Nacht einen solchen Krach, gehe nach oben und klopfe an die Tür. Die öffnet sich, ich sage: Hör mal, wenn du nicht sofort..., da erkenne ich den Mann. Es ist John McEnroe. Kein Scheiss, der berühmte John McEnroe strampelt sich vergeblich ab, das Riff von "Rebel Rebel" auf die Reihe zu kriegen."



"Rebel Rebel" ist David Bowies am häufigsten gecoverter Song und zugleich ein geschlechterübergreifender Abgesang auf seine Glamrock-Periode. Eine tolle Art, Lebewohl zu sagen...



### 'Rebel Rebel' – *Diamond Dogs* – in CD-Qualität spielen

Das war 'Rebel Rebel' von *Diamond Dogs*, einem Album, dessen anarchistische Grundstimmung sicherlich mit dazu beitrug, den Punk aus der Taufe zu heben. Sogar Bowie selbst sagte über den Titelsong: "In gewisser Weise war er Vorreiter für dieses Punk-Zeugs, für all die kleinen Johnny Rottens und Sid Viciouses."



Doch ganz typisch für ihn: Als die Punk-Bombe kurz vor der Detonation stand, war Bowie schon längst wieder weitergezogen. Diesmal hatte es ihm der populäre Philadelphia- bzw. Philly-Sound angetan, oder, wie Bowie es nannte, der "Plastik-Soul". Der Höhepunkt dieser Welle war 1975 mit dem Album "Young Americans" erreicht, das seine erste Crossover-Single und mit "Fame" auch Bowies erste Nummer 1 in den US-Billboard-Charts enthielt.

Den Song hatte er zusammen mit Carlos Alomar und John Lennon geschrieben, der auch darauf sang.

Der Titeltrack des Albums birgt eine weitere Anspielung auf John Lennon, wenn Bowie die berühmte Beatles-Textzeile “I heard the news today, oh boy” nachsingt. Passend zu seiner seinerzeitigen Fixierung auf Soulmusik, steuert das Gesangsarrangement für “Young Americans” kein Geringerer bei als R&B-Legende Luther Vandross bei, den man bei genauem Hinhören auch im Hintergrund mitsingen hört.



### 'Young Americans' in CD-Qualität spielen



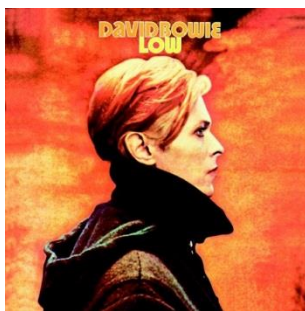
Wenn “Young Americans” die Spitze von Bowies Soul-Besessenheit und die 180-Grad-Abkehr vom früheren Glamrock markiert, dann diente “Station To Station” von 1976 gleichsam als Brücke zwischen Funk, Soul und R&B einerseits und den motorischen Grooves und avantgardistischen Landschaften der Berlin-Trilogie auf der anderen Seite.

Es ist ein offenes Geheimnis, dass Bowie aufgrund einer schweren Kokain-Abhängigkeit praktisch keinerlei Erinnerungen an die Aufnahmen hat, was freilich nicht bedeutet, das *Station to Station* ein schwaches Album wäre. Diese okkultische und auf eigenartige Weise sehr romantische Platte sah Bowie im Gewand des Thin White Duke und enthielt mit “Golden Years” einen Song, den Bowie speziell für Elvis Presley geschrieben hatte, der ihn jedoch ablehnte.



Nachdem er gerade ein Album geschrieben, aufgenommen und veröffentlicht hatte, an das er sich nach eigenem Bekennen so gut wie nicht erinnerte, zog Bowie zunächst ziellos herum, liess sich schliesslich in Berlin nieder und wurde allmählich wieder nüchtern. Hier begann sein Zusammenleben und Arbeiten mit Produzent und E-Sound-Tüftler Brian Eno, hier legte er eine unglaubliche Arbeitsmoral an den Tag, und hier sollte die innovativste, anspruchsvollste und zeitloseste Musik seiner gesamten Karriere entstehen.

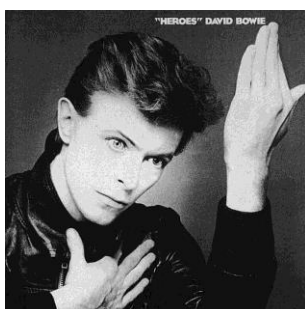
Den ersten Akt der Berlin-Trilogie bildet "Low" von 1977, ein Album, das Bowies wachsende Faszination für visuelle Kunst und deutsche Elektronikmusik widerspiegelt. Es kam ohne grossen Medienrummel auf den Markt und hat sich im Laufe der Jahre und Jahrzehnte zu einem der einflussreichsten Rockalben überhaupt gemausert sowie zum Vorbild für Acts wie Joy Division, The Human League oder Mogwai.



"Low" war das Album der Instrumentals, es war voller Atmosphäre, und – wenig überraschend, wenn man sich Bowies seinerzeitigen Gesundheitszustand vor Augen führt – es klang manisch und erschöpft zugleich. Der starke Kontrast zu den Glamrock-, Space Pop- und Funk Soul-Vorgängern ist unüberhörbar, und doch sind auch kommerziellere Stücke darauf, wie das popige "Breaking Glass" und natürlich das kribbelige, neonlicht-glänzende "Sound and Vision".

Getreu der minimalistischen Grundstimmung von "Low" wurde "Sound and Vision" zunächst als reines Instrumental mit Hintergrund-Chor eingespielt. Gesangsspur plus Text packte Bowie erst später im Overdub-Verfahren drauf, weshalb wir im Endeffekt das Beste aus beiden Bowie-Welten bekommen – ein rasselnd-funkelndes Instrumentalstück und seine unwiderstehlich dramatische Stimme.

**'Sound and Vision' – Low – in CD-Qualität spielen**



Das also war "Sound and Vision" aus "Low", der Ouvertüre zu David Bowies Berlin-Trilogie. Der Nachfolger, "Heroes", erschien noch im Oktober deselben Jahres, und auch sonst konnte sich Bowie 1977 nicht über mangelnde Beschäftigung beklagen. Er nahm seine Schauspielkarriere wieder in Angriff, produzierte und schrieb mit an den Iggy Pop-Alben *The Idiot* und *Lust For Life*, und war sich auch nicht zu schade, seinen Freund inkognito als Keyboarder auf dessen Tour zu begleiten.

Die Qualität von "Heroes" litt darunter kein bisschen, und für viele stellt das Album sogar den Höhepunkt von Bowies Zusammenarbeit mit Brian Eno dar – angefangen bei den düster-euphorischen Fanfaren von "Black Out" bis zu den roboterhaften Grooves von "V-2 Schneider", seiner Hommage an den Kraftwerker Florian Schneider.

Die unglaubliche Gitarrenarbeit steuerte, wie später auch auf "Scary Monsters", Robert Fripp von King Crimson bei. Alles wird natürlich überstrahlt vom kolossalen Superhit "Heroes", der von einem Track namens "Hero" der deutschen Krautrock-Pionieren Neu! inspiriert wurde.



Brian Eno sagte über den Titeltrack: "Ein wunderschönes und zugleich unglaublich melancholisches Lied. Wir alle können Helden sein, wissen aber auch, dass irgendwas fehlt, irgendwas verloren ist." Das Gefühl von Verhängnis und Hoffnungslosigkeit wird noch verstärkt durch Bowies Stimme, die im Verlaufe des Songs immer mehr ins Schreien übergehen muss, um noch Gehör zu finden. Möglich gemacht hat es ein cleverer Studiotrick von Produzent und Toningenieur Tony Visconti in Form extrem komplexen Multi-Latch-Gatings.

Hinter Enos Synthies und Fripps Gitarre kann man auch noch ganz leise hören, wie Visconti einen metallenen Aschenbecher malträtiert. Unterm Strich klingt das Ganze wie eine elektronisch-industrielle Interpretation von Phil Spectors berühmtem Wall of Sound.

**'Heroes' – *Heroes* – in CD-Qualität spielen (mit Video)**



Den Abschluss von Bowies Berlin-Trilogie bildet das bis heute arg unterschätzte Album "Lodger". Es ist unbestreitbar das popigste aller Berliner Alben, es enthält keine Instrumentalnummern, aber es ist beileibe nicht weniger experimentell als seine Vorgänger, indem Bowie Songs wie 'Boys Keep Swinging' und 'DJ', beides eigentlich hübsche kleine Pop-Nummern, genau das rechte Mass an subversiv-schräger Produktion verpasste.



Die produktivste und progressivste Dekade in David Bowies Karriere endete mit "Scary Monsters" von 1980, einem Album, in dem Bowie sein gesamtes Schaffen der letzten zehn Jahre destillierte. Da war Glam drauf, Avantgarde, Synth-Pop, Soul, guter alter Rock 'n' Roll, und manche meinen sogar Vorboten der New Wave- und Post Punk-Sounds der 80er Jahre herauszuhören.

Mit *Scary Monsters* setzte Bowie einen klangvollen Schlussstrich unter die 70er und hatte damit sein Soll deutlich übererfüllt – was Bowie in jedem einzelnen Jahr dieser Dekade leistete, das war mehr, als die meisten Künstler in einem ganzen Leben auf die Beine stellen.

Was nicht heisst, dass es Bowie für die restlichen 80er gemütlich angehen liess.



Die vorläufige Krönung seines Schaffens kam 1983 in die Plattenläden und hatte den programmatischen Titel "Let's Dance", ein Album, das den stilvollen, beseelten Popstar David Bowie herauskehrte und auf dem er einmal mehr sein sicheres Gespür für kongeniale Mitstreiter unter Beweis stellte.

Hiessen seine Partner früherer Tage Marc Bolan, Iggy Pop and Brian Eno, so war diesmal das Funk- und Soul-Genie Nile Rogers von Chic Bowies Mann der Stunde. Das Ergebnis war Bowies kommerziell erfolgreichstes Album und einige seiner meistverkauften Singles.

Über den Titeltrack sagte Bowie: “Ich versuchte, etwas zu produzieren, das wärmer war und menschlicher als das, was ich lange Zeit gemacht hatte. Mit weniger Betonung auf nihilistische Statements.”

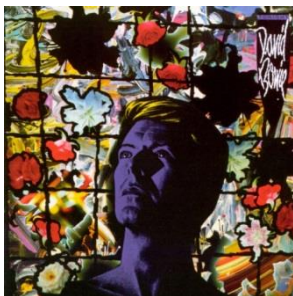
Allerdings kam “Let’s Dance” keineswegs als der euphorische Popsong zur Welt, den wir alle kennen. Nile Rogers erinnert sich an seine Ursprünge: “David sagte, Nile-Darling, ich glaube, das ist ein Hit. Und spielte mir auf der 12-saitigen Gitarre etwas vor, das wie ein Folksong klang”.

Erst Nile Rogers peppte “Let’s Dance” mit einer gepfefferten Prise Funk auf, und der Rest ist Geschichte....



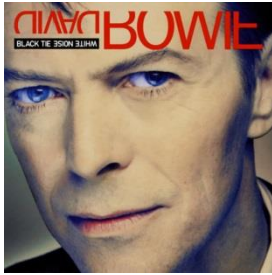
### 'Let's Dance' – *Let's Dance* – in CD-Qualität spielen

Auf “Let’s Dance” war auch zum ersten Mal ein bis dato völlig unbekannter texanischer Blusgitarrist namens Stevie Ray Vaughan zu hören, und das Album enthält mit 'Modern Love' und 'China Girl' zwei weitere Riesenhits, letzterer geschrieben in Zusammenarbeit mit Iggy Pop während der Sessions für dessen Album “The Idiot”.

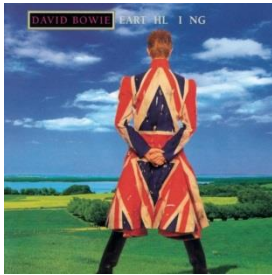


Den Rest des Jahrzehnts verbrachte Bowie damit, dem Erfolg von “Let’s Dance” hinterher zu hecheln – etwa mit “Tonight” von 1984 –, um sich gleich darauf wieder davon zu distanzieren. Am deutlichsten zweifellos Ende der 80er mit dem krachenden Hardrock seines Tin Machine-Projekts, das dem Genre Grunge den Weg ebnet half.

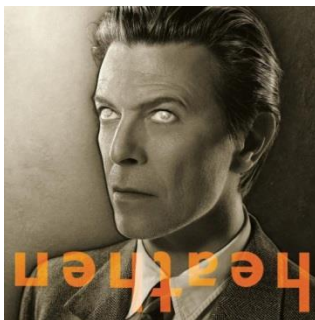




Waren die 80er vom Höhepunkt "Let's Dance" und dem Tiefpunkt Tin Machine gekennzeichnet, dann bewiesen die 90er, dass Bowie noch immer ein gutes Näschen für aktuelle Trends hatte, denen er seinen ureigenen Stempel aufdrückte. Los ging's 1993's mit *Black Tie White Noise*, und noch deutlicher wird diese Entwicklung auf "Earthling" von 1997, wo sich Bowie in Industrial Music und Electronica mit allerhand Bass und Drums einklinkte. Dabei sorgte sein Gespür für griffige Pop-Nummern auch in dieser Spätphase für so manche positive Überraschung, nicht zuletzt der Track "Little Wonder"



'Little Wonder' – *Earthling* – in CD-Qualität spielen (mit Video)



*Earthling* war Bowies erstes selbstproduziertes Album seit *Diamond Dogs* von 1974, und es bewies, dass der Thin White Duke nach wie vor sein Handwerk beherrschte, vor Ideen nur so sprühte und noch etliche Trümpfe im Ärmel hatte. Viele davon waren auf "Heathen" von 2002 versammelt, für das sich Bowie wieder mit seinem alten Mitstreiter Tony Visconti zusammentat und das seit langem sein erstes Album war, für das sich auch die Kritik erwärmen konnte.



Sein Teamwork mit Tony Visconti steht auch im Zentrum von Bowies jüngstem Werk, *The Next Day*, einer der positivsten Überraschungen des vergangenen Musikjahres. Gitarrist Robert Fripp trug das Seine dazu bei, dass dieses Album zu einem modernen Bowie-Klassiker avancierte.



Seit seinen Tagen als saxofonspielender Mod über die Phasen als ausserirdischer Glamrock, Krautrock-Genie und 80er-Jahre-Pin-up hat Bowie nie aufgehört, die engen Grenzen der Popgenres zu sprengen. Kein zweiter Solokünstler hatte einen derart langanhaltenden und weitreichenden Einfluss auf die moderne Musik wie er. David Bowie ist der einzig wahre Starman.

Und glauben Sie ja nicht, Bowie sei im Alter milde geworden. Eben erst hat er eine siebeneinhalb Minuten lange Single mit dem Titel ‘Sue (or In A Season Of Crime)’ herausgebracht, einen seiner ersten ernsthaften Flirts mit Jazz. Doch beschliessen wollen wir den Abend mit ‘Valentine's Day’, einem Highlight aus dem Album ‘The Next Day’. Wir hören diese lässig-lockere Breitseite gegen Waffenkriminalität als Studio Master.

David Bowie mag älter geworden sein, aber er ist kein Jota weniger provokant als früher...



### **Valentine's Day – *The Next Day* – als Studio Master spielen (mit Video)**

Vielen Dank für Ihr Interesse. Jetzt kommen wir endlich zu dem, weshalb Sie alle erschienen sind – zur Ziehung des Gewinners unseres Gewinnspiels. [Moderator sollte den Händler bitten, den Gewinner zu ziehen. Dann dem Gewinner den Preis übergeben und ein Foto davon machen.]

Wenn es Ihnen Spass gemacht hat, dann folgen Sie bitte Linn auf Facebook und Twitter oder besuchen Sie unsere Website [linn.co.uk](http://linn.co.uk), wo wir Sie tagesaktuell über alle kommenden Linn Veranstaltungen informieren.

Auf Sie warten Events mit jeder Menge grossartiger Künstler, u.a. Johnny Cash, Van Morrison und den Kinks.

Falls Sie Fragen haben oder mehr über Linn Musiksyste me erfahren möchten – wir sind jederzeit für Sie da. Essen Sie einen Happen, trinken Sie ein Gläschen, und hören Sie sich einige ihrer Lieblingssongs an. Und nicht vergessen: Mit Linn klingt nicht nur Musik besser, sondern alles, was Sie zu Hause hören: Radio, Spielfilme, Fernsehen, Games...